



Abend-

Zeitung.

304.

— Dienstag, am 21. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Berantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Wahre Freuden.

Res severa est verum gaudium.

Ernst und heilig ist die wahre Freude
 Und ihr folgen nimmer Neu' und Schmerz;
 Doch die falsche naht im sücht'gen Kleide
 Und ihr Taumelkessel bethört das Herz.
 In der Tugend ächtem Brautgeschmeide
 Führt uns jene lächelnd himmelwärts.
 Sie allein vermag's, uns zu erheben —
 Ihren Frieden kann die Welt nicht geben.

Sie umfängt uns in den weiten Hallen
 Deines Tempels, herrliche Natur!
 Wenn, umtönt vom Lied der Nachtigallen,
 Hier im Hain, dort auf des Frühlings Flur,
 Still betrachtend wir vorüber wallen
 Und erforschen Deines Meisters Spur.
 Hehr und heilig wird dann jede Stelle
 Und wir stehen an des Himmels Schwelle.

Sie begrüßt uns in geweihter Stunde,
 Wenn ein Freund sich innig uns verband;
 Spricht den Segen zu der Liebe Bunde;
 Reich zum Wiedersehen uns die Hand;
 Jauchzt mit uns bei jeder frohen Kunde,
 Tröstet uns, ward unser Werth erkannt
 Und das Mitgefühl bei fremdem Leide
 Wird zur Wonne bei des Andern Freude.

Sie belohnt uns, wenn wir siegreich stritten
 In dem Kampf der Leidenschaft und Pflicht;

Sie erimuthigt, wenn wir vorwärts schritten,
 Auf dem steilen Pfad' zu höher'm Licht;
 Sie bekränzt uns, wenn wir schuldlos litten,
 Mit dem Kranz den sich die Duldung flicht,
 Und mit hohem, seligen Entzücken
 Läßt sie uns auf edle Thaten blicken.

Aber wenn, entrückt der Erdensphäre,
 Sich der Geist empör zum Himmel schwingt
 Und verkündend seines Gottes Ehre,
 Ihm der Andacht frommes Opfer bringt:
 Wenn er stimmend in die höhern Chöre,
 Dankbar ihm ein heil'ges Loblied singt:
 Selig ist er dann durch Lieb' und Glauben!
 Diese Freude kann ihm Niemand rauben!

Hohlfeldt.

That und Folge.

(Fortsetzung.)

Drei Tage sind veronnen, die schwarzen Sarg-
 begleiter kehren von dem Grabe der beerdigten Julie
 zurück und Fräulein Mathilde von Holfen sieht aus
 einem Fenster des Schlosses zu Schwarzburg mit Ver-
 ger und Befremden in den Garten hinab. Sie sieht
 Elementinen auf der Bank unter der Eiche — dem
 gewöhnlichen Ruheplaz Gertrudens, im eifrigen Ge-
 spräche mit der Jungfer Elster begriffen, welche das
 Fräulein hier aufsuchte, es auf gedachter Stätte fand
 und nach langem, eifrigen Zwiegespräch von elemen-
 tinen wie eine zärtliche Freundin umfassen, geherzt

und geküßt ward. Nicht allein hatte die Elster derselben verkündigt, daß Frau von Cronen kein Testament zurück ließ, sie also die alleinige Erbin derselben werde — sie hatte auch und diesmal im Geiste der Wahrheit, bei allem Heiligen und Göttlichen betheuert, daß Herr von Holsen, im Betreff der Verhältnisse zu Julien einem unschuldigen Kinde gleiche — hatte sie von der Spiegelfechtere der Hölle überzeugt, die Jene in ihrem Hasse gegen den Erwähnten bethätigte. — welches Kleeblatt entzückender Aufschlüsse! — Also verklärte sich der scheinbare böse Dämon des unvergeßlichen Stallmeisters zum reinen, schneeweißen, verkanteten und bekränkten Engel — also erhob sie der reiche Nachlaß an des Lieblings Brust in den irdischen Himmel und der Uberschwang der Wonne entschuldigt die Glückliche, wenn sie die wahr sagende Jofe wie einen Genius an das bebende Herz preßte. Sie, wohl uns! wisperte die umfangene Elster: Mein Nobles, Schönes, Erkenntliches! — Mein Gnadenquell und Segenborn! — nun schmeichle ich mir doch auch, daß Sie mich arme, hartgeprüfte, aus russischem Fürstenblute entsprungene Hängebirke — mich zweite Hagar nicht vergessen werden. — Eben öffnete Fräulein Dina in frommer Wallung den Mund zu ungemessenen Verheißungen, als Mathilde, rasch herbeigeeilt, die Betonung des großmüthigen Willens unterbrach und mit Eifer Rede und Antwort über die Veranlassung dieser anstößigen Schmiegsamkeit beehrte.

Bald nachdem die Jungfer Elster in Schwarzburg, ihrer Natur und Gewöhnung zuwider, des Nächsten Herz erquickt hatte, trat des Lebens seltenste Erscheinung, ein Freudenbote auch in Eisholms Zimmer, welches dieser, durch Scham und Gram verschüchtert, seit jener Unglücksstunde nicht verlassen hatte. Der odemlose Wallfeld rief, von der Eile geröthet, mit strahlenden Augen: Glück in's Haus! Ich komme vom Herzoge, der mich rufen ließ und durch wonnigliche Aufträge begeisterte. Er selbst saß, unter uns gestanden, als das Gegenbild wonniger Geister, vor einem offenen Kästchen, das sich bei der Entseglung des Cronen'schen Nachlasses vorfand — das die wichtigsten Pappierschätze der verstorbenen Kammerherrin enthielt und das ihm von Seiten der gerichtlichen Behörde eingehändigt ward, weil Jene unter andern die Gesamtzahl empfangener Liebesbriefe in dem zierlichen Behälter aufbewahrt hatte. Es leuchtete der Hoheit natürlich ein, daß ein hochlobliches Amt sich der Lesung derselben in aller Stille unterzo-

gen und den Erlauchten da, im Schlafrocke und vielleicht noch unverhüllter, erblickt haben werde. Das Kästchen muß nächstdem, seinem sichtslichen Ingrimme zu Folge, noch andere Censurfreie Schriften niegeahnter Nebenbuhler verborgen haben. So fiel ihm denn, zum Beispiel, auch jener zärtliche Brief der Cronen in die Hände, welcher Sie, mein Theuerster! um die Rückgabe des empfangenen Ringes beschwört, eine gewichtige Banknote zur Deckung Ihrer Schulden darbietet und jenes Pfand der Huld und Treue durch ein anderes zu ersetzen verheißt. Derselbe Brief, den Ihnen die verschmißte Jofe späterhin abzulocken wußte. Lies! sagte der Fürst: und überzeuge Dich, daß mich die Schlange auf's schändlichste verräth und daß Dein Eisholm, gleich mir gekirrt und dann gemißhandelt, sein Schicksal verwirkt hat. — Ich las und rief — O, gnädigster Herr! mir dieses Blatt, das unbedingt die Ehre, ja das Leben eines wackern, viel zu hart bestrafte Mannes retten wird, dessen Unschuld, im Bezug' auf jene Schlange, bei meiner Ehre und meinem Leben, keinem Zweifel unterliegt. Erbittert und versagend lachte er auf, ich aber, der ihn kennt — ich faßte ihn an der schwachen Seite und endlich hieß es: Geh' zum Teufel! was denn so viel als „Meinetwegen!“ heißt. Nach heißen Dankopfern für die huldreiche Weisung rühmte nun mein Mund die wunderschönen Rosburger Säule, welche mir bei der Ankunft vorgeblich begegnet waren; ein Text, der seine Stirn erhellte und ihn sofort zu einem Besuche der neuen Lieblinge veranlaßte. Die Hoheit eilte besänftigt in den Stall, ich aber triumphirend zu dem Freunde! — Da haben Sie den Brief und mich!

Eisholm hatte still, gespannt, erglühend zugehört, er warf sich sprachlos, unter Thränen in Wallfeld's Arme. Oder Sie lassen mir vielmehr den Brief, fuhr Wallfeld fort: damit er meinen zahlreichen Freunden und zahllosen Bekannten mitgetheilt, die boshafte Verleumderin noch im Grabe Lügen strafe und den Verdächtigen und Geschmähten wieder rein wasche.

Vermag er das? fragte Eisholm, auf's Neue verdüstert, nach langem Sinnen: O, nimmermehr! Erscheine ich nicht in ihm als Juliens Vertrauter, der sich die Gegengunst bezahlen ließ? Nur meine Antwort, welcher die abgewiesene Banknote beilag, könnte mich rechtfertigen, den Argwohn niederschlagen, den Flecken von mir nehmen und sie hat diese höchst gewiß vertilgt.

Wir sprechen deshalb ihre Erbin an, fiel Wallfeld ein: Sie aber haben die Güte, heute Abends den Thee bei uns zu trinken und Falls mich ein Geschäft entfernen sollte, der Frau von Luno und meiner Auguste die Zeit zu verkürzen.

Eisholm erröthete, wie vorhin, bis zur Stirn, da trat Freund Holsen, aus dem fürstlichen Marstalle heimkehrend, ein, wo ihm der Herzog abermal viel Schönes über den Pferdehandel in Rosburg gesagt hatte. Jene Beide verkündigten ihm alsbald, was sich zu Eisholm's Glück begab und dieser sprach, den Jubel des Getreuen unterbrechend: Dort liegt ein Brief an Dich — er kommt aus Schwarzburg, von Mathilden. Der alte Kenzel brachte ihn.

Ja, von der Schwester! rief Holsen, das Siegel beschauend: die mir wahrscheinlich diese goldene Stunde verbittern, die zum zehnten Mal bedauern und versichern wird, daß alles Zureden vergebens, daß Tina ein Bild der Beharrlichkeit und ach! für mich verloren sey! Mathilde aber schrieb:

„Du hast vielleicht mehr Glück als Recht — ein höchst gewöhnlicher Fall in diesem Leben und mir bleibt nur der innige Wunsch, Dich künftig zwischen beiden gehen zu sehen. Wisse denn, daß die Vertraute der unseligen Cronen, der Gott verzeihen möge! daß Jungfer Elster unsere Clementine, den Liebling meines Herzens, über eine Abscheulichkeit aufklärte, welche mir diese bisher, aus Schonung und falscher Scham, verschwieg. Du bist in Tina's Augen nun der rührende Märtyrer ihrer Leichtgläubigkeit und Uebereilung und sie zerrinnt in Thränen bitterer Reue und schmerzreicher Zärtlichkeit. Komm' also, um sie zu beruhigen. — Mein Bruder ist beneidenswerth, wenn er sich künftig ihrer würdig zeigt.“
Mathilde.“

Friedrich! rief der Stallmeister, daß die Fenster bebten und seine Gefährten zusammensuhren, denen er zur Entschädigung das Briefchen darbot. — Friedrich! Sattle! rief er noch ein Duzend Mal, doch der Heißbegehrte saß wieder drüben im Schnapssbüdchen zwischen der Freiheit, welche der erwähnte Pariser und der Gleichgiltigkeit, die ein schnarchender Wallache in sich darstellte, Eisholm aber sagte: Du übersahst wohl die Nachschrift auf der zweiten Seite? — „Eben“, heißt es da: „veranlassen mich einige Aufträge unserer erlauchten Kranken, nach Tafel in die Stadt zu fahren, wo Du denn, außer Deiner unbedeutenden Schwe-

ster, noch eine bedeutende Freundin in Wallfeld's Hause finden wirst.“

Schön! herrlich! rief Holsen, welcher eben selbst den Schimmel satteln wollte: dort aber finde ich die Holdselige in einem Kreise, vor dem sie sich scheuen — der uns die göttlichste der Stunden verderben wird.

Es ist die Frage! fiel Wallfeld ein: sprechen Sie nur bald nach vier Uhr zu. Ihr Freund begleitet Sie. —

Er ging; die beiden Vertrauten standen einander nun, gleich Sterbefertigen, gegenüber, die ein Gnadenbrief vom Sandhausen wegriß und Wehmuth und Entzücken vereinten sie jetzt in die rührendste Gruppe.

(Der Beschluß folgt.)

Mittel wider den Aufruhr.

Der Philosoph Heraklitos, der Geheimnißvolle genannt, wurde einst bei einem Aufstande aufgefordert, vor dem Volke seine Meinung über die Mittel auszusprechen, durch welche der Staat wieder zur Ruhe gebracht werden könnte. — Er bestieg auch wirklich die Rednerbühne, forderte einen Becher voll kalten Wassers, that etwas Mehl hinein, mischte ein gemeines Gewürz dazu, trank dann den Becher aus und — entfernte sich, ohne nur ein einziges Wort gesagt zu haben. — Er wollte aber unstreitig damit andeuten, daß ein Staat nur dann frei von Empörungen seyn werde, wenn alle Glieder desselben entfernt von Schwelgerei und Ueppigkeit, aller Laster Grundsuppe, blieben, und mit Wenigem zufrieden wären. Fiat applicatio!

Ed. Vönecké.

Schottlands Fluch, oder Karo's Reue.

Die Nacht vor der Schlacht von Culloden sandte der Herzog von Cumberland dem General Campbell den Befehl, keinen Pardon zu geben. Dieser Befehl, in großer Eile gegeben, ward auf eine Karte geschrieben, und diese Karte war zufällig die Karo's Reue — aus diesem Grunde ist sie seit jener Zeit unter dem Namen: Schottlands Fluch, bekannt.

C. v. A.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 265.

F ü r s t e n g r u f t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Der untrügliche Thermometer des Furore sind die von der General-Intendantur der königl. Schauspiele in den Zeitungen erlassenen Anzeigen, „daß man die zu dieser oder jener Vorstellung eingegangenen Meldungen um Billets, so weit der Raum es gestattet, berücksichtigen werde“. Seit den letzten Gastrollen der Dlle. Sontag hat kein Fremder die Ehre dieser Anzeigen genossen, selbst Dlle. Heinesfetter konnte es nicht zu einer solchen Anzeige bringen, indem bei ihren Gastdarstellungen der Raum alles gestattete, was man von einem Raume verlangen kann. Es ist für uns Deutsche sehr schmeichelhaft und erfreulich, daß deutschen Sängerinnen und endlich gar auch deutschen Tänzerinnen solche Auszeichnungen zu Theil werden und daß sie selbe verdienen.

Daß bei so vielem Beifalle und so vielem Verdienste der Neid und die Kabale sich regten, kann nicht befremden, denn dergleichen ist schon öfter da gewesen und wird auch wieder kommen, so lange getanzt, gesungen und Comödie gespielt werden wird auf Erden.

Diesen Damen danken wir auch ein neues Ballet: „Ortravo Pinelli“, von Samengo, mit Musik vom Grafen von Gallenberg, welches dieselben in kurzer Zeit in die Scene setzten, dem Publikum einen seltenen Genuß gewährten und sich enthusiastischen Beifall erwarben. Die dritte Vorstellung dieses Ballets war zum Benefiz der beiden Damen.

Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß die ersten Partien eines Ballets auf der königl. Bühne zu Berlin durch einen Wiener, Herrn Stummüller, und durch zwei Wienerinnen, die genannten Damen, ausgeführt wurden. Vor sechszig Jahren würden drei Wiener, welche sich gemeldet hätten, in einem Ballet erste Partien ausführen zu wollen, höchst wahrscheinlich über die Grenze gebracht worden seyn. Tempora mutantur u. s. w.; vor sechszig Jahren z. B. rechneten die Franzosen es sich zur größten Ehre, von dem dümmsten Duc oder Marquis einen Fußtritt zu erhalten, heut zu Tage würde man einem Duc dergleichen verweigert übel nehmen. Darum ruft auch der Vicomte de la Molière in Seribe's herrlichem Gemälde: „Avant, pendant, après“; Qu'est-ce que c'est donc qu'un régime comme celui-la?

Auch die königstädter Bühne hat ihre Ballets. Die bekannte Familie Kobler hat da eingeproben und gibt Divertissements: „Die glückliche Wilde; der Fackbinder; das Doppelduett;“ die wohl unterhalten können. Die Familie ist freilich nicht mehr in dem Zustande wie vor mehreren Jahren, als noch die anmuthige Nanette Kobler ein Mitglied derselben war, indes ist Franz Kobler noch immer der Kühne Grotesk und Dlle. Johanna und Dlle. Margarethe füllen ihre Plätze so ziemlich.

Mad. Birch-Pfeiffer hat an der königlichen Bühne mehre Gastrollen gegeben und als Zarewna Sophie in „die Fürsten Chawansky“, und als Medea ungetheilten Beifall gefunden.

Mad. Crelinger ist von ihrem Auszuge nach St. Petersburg zurückgekehrt; Mad. Seidler hat

sich auch wieder eingestellt; der k. Sänger Hoffmann ist, mit Lorbern beladen, von Wien eingetroffen und wir werden ihnen allen die gebührende Theilnahme schenken, sobald die Damen Elsler, welche uns jetzt an nichts Anderes zu denken erlauben, Berlin verlassen haben werden.

Herr Forti hat die königl. Bühne verlassen; an seine Stelle ist ein Herr Genée getreten, welcher früher ein Mitglied dieser Bühne und beliebt gewesen seyn soll; ich habe ihn als Graf in Cimarosa's „heimliche Ehe“, der Oper aller Opern, gehört und bin ziemlich befriedigt worden.

Herr Genée ist auch schnell als Uebersetzer aufgetreten und hat den malheureux Philippe für das königl. Theater zubereitet, wodurch alle Philipplustige, zu welchen ich aber durchaus nicht gehöre, in den Stand gesetzt werden, den Herrn Philipp dreimal, nämlich im königl. und königstädter Theater in deutscher, und wieder im königl. Theater in französischer Sprache zu riechen. Im königl. Theater gewährte dieser mehrte Philipp den Vortheil, daß man einen jungen Schauspieler, Herrn Pohl, welcher den Beauvoisi spielte, von einer recht vortheilhaften Seite kennen lernte; es ist Schade, daß er sich an dieser Bühne meistens in den beliebten Wiener Zauberopern abquälte muß.

Herr Spizeder hat eine kleine Niederlage erlitten; er spielte nach Herrn Forti die Rolle des Lords Kobburn im „Fra Diavolo“ und sprach nicht an. Ich habe Beide gesehen und glaube fest, daß wenn Herr Spizeder diese Rolle zuerst, Hr. Forti aber selbe nach ihm gespielt hätte, Herr Spizeder wahrscheinlich den Preis davongetragen haben, Forti durchgefallen seyn würde. Es ist eine wunderliche Sache um die Schauspielkunst; der Schauspieler, welcher eine neue, dem Publikum noch nicht bekannte Rolle zuerst spielt, hat gewöhnlich Recht; spielt dann ein Anderer diese Rolle, so schütteln die Zuseher die Köpfe und sprechen: „Wir sind gewohnt, diese Rolle anders zu sehen.“ Wer von Beiden die Rolle richtig aufgefaßt und im Sinne des Dichters wiedergegeben hat, darum kümmern sich nur Wenige, und unter diesen Wenigen sind auch solche, welche irren oder von Vorurtheilen befangen sind.

Ich erinnere mich, vor mehreren Jahren den Regisseur der hiesigen königl. Bühne, Hrn. Stawinsky, in Wien in der Rolle des Marinelli gesehen zu haben. Herr Stawinsky ist zuverlässig einer der besten Marinellis der deutschen Bühnen, allein die Wiener waren mit seiner Darstellung nicht zufrieden, denn sie waren seit Jahren gewohnt, einen Herrn Ochsenheimer in den Rollen der Intriguants zu sehen, einen Schauspieler, dem zur Darstellung des Marinelli Alles, Anstand, Ton, der höfliche Pli, kurz, Alles fehlte, der aber dafür gehörig Grimassen schnitt und schon bei seinem ersten Auftreten in der Rolle eines Intriguants das wilde Thier, wie Island sagte, welches man zur Ergözung des Publikums losgelassen hatte, verrieth. Die Hauptbeschwerde der Wiener gegen Hrn. Stawinsky als Marinelli aber war, daß er für diese Rolle zu hübsch wäre; ich staunte, aber man meinte es ganz ernstlich; der Marinelli mußte aussehen wie Herr Ochsenheimer, meinte man, und Herr Ochsenheimer war nun leider ganz und gar nicht hübsch.

(Der Beschluß folgt.)